

Konietzka, Dirk

## **Berufliche Aus- und Fortbildung in der Lebenslaufperspektive. Ein Vergleich des Ausbildungsverhaltens sechs westdeutscher Geburtskohorten**

*Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 6, S. 807-831*



Quellenangabe/ Reference:

Konietzka, Dirk: Berufliche Aus- und Fortbildung in der Lebenslaufperspektive. Ein Vergleich des Ausbildungsverhaltens sechs westdeutscher Geburtskohorten - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 6, S. 807-831 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-59783 - DOI: 10.25656/01:5978

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-59783>

<https://doi.org/10.25656/01:5978>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ**

<http://www.beltz.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@difp.de](mailto:pedocs@difp.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 6 – November/Dezember 1999

## *Thema: Pädagogik im Umbruch – damals und heute*

- 787 HANS-RÜDIGER MÜLLER  
Das Generationenverhältnis. Überlegungen zu einem Grundbegriff der Erziehungswissenschaft
- 807 DIRK KONIETZKA  
Berufliche Aus- und Fortbildung in der Lebensverlaufsperspektive. Ein Vergleich des Ausbildungsverhaltens sechs westdeutscher Geburtskohorten
- 833 SUSANNE KRAFT  
Selbstgesteuertes Lernen. Problembereiche in Theorie und Praxis
- 847 WULF HOPF  
Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus
- 867 FELICITAS THIEL  
„Neue“ soziale Bewegungen und pädagogischer Enthusiasmus. Pädagogische Impulse der Jugend- und Lebensreformbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts

## *Weiterer Beitrag*

- 885 LEONI HERWARTZ-EMDEN/MANUELA WESTPHAL  
Frauen und Männer, Mütter und Väter. Empirische Ergebnisse zu Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in Einwandererfamilien

## Diskussion

- 903 JÜRGEN REYER  
„Gemeinschaft“ als regulatives Prinzip der Sozialpädagogik.  
Motive im 19. Jahrhundert
- 923 DIETER NEUMANN  
Die religiöse Konstante. Über den pädagogischen Umgang mit  
naturwissenschaftlichen Hypothesen
- 941 PETER MARTIN ROEDER  
Gelingende Integration? Anmerkungen zur Studie von D. Katzenbach  
u.a. über den Hamburger Schulversuch „Integrative Grundschule“ in  
ZfPäd. 45 (1999), S. 567–590

## Besprechungen

- 947 HORST RUMPF  
*Hermann Giesecke*: Pädagogische Illusionen. Lehren aus 30 Jahren  
Bildungspolitik  
*Ingo Richter*: Die sieben Todsünden der Bildungspolitik
- 950 HANS-ULRICH MUSOLFF  
*Armin Bernhard/Lutz Rothmel* (Hrsg.): Handbuch Kritische Päd-  
agogik. Eine Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft  
*Heinz Sünder/Heinz-Hermann Krüger* (Hrsg.): Kritische Erziehungs-  
wissenschaft am Neubeginn?!
- 955 HEINZ-ELMAR TENORTH  
*Gudrun Storm*: Oswald Kroh und die nationalsozialistische Ideologisie-  
rung seiner Pädagogik. Eine quantitativ-qualitative Sprachuntersuchung  
*Benjamin Ortmeyer*: Schicksale jüdischer Schülerinnen und Schüler in  
der NS-Zeit – Leerstellen deutscher Erziehungswissenschaft.  
Bundesrepublikanische Erziehungswissenschaften (1945/49–1995) und  
die Erforschung der nazistischen Schule
- 961 HANS MERKENS  
*Dieter Kirchhöfer*: Aufwachsen in Ostdeutschland. Langzeitstudie über  
Tagesläufe 10- bis 14-jähriger Kinder

## Dokumentation

- 965 Pädagogische Neuerscheinungen

# Berufliche Aus- und Fortbildung in der Lebensverlaufsperspektive

## *Ein Vergleich des Ausbildungsverhaltens sechs westdeutscher Geburtskohorten<sup>1</sup>*

### *Zusammenfassung*

Ausgehend von den aktuellen Diskussionen um die Krise der beruflichen Bildung und die zunehmende Destandardisierung und Prekarisierung von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen wird in diesem Beitrag der Stellenwert der beruflichen Bildung in den Lebensverläufen sechs verschiedener, zwischen 1919 und 1961 geborener Kohorten in der Bundesrepublik Deutschland analysiert. Im Zentrum der empirischen Untersuchungen steht die Frage, in welchem Ausmaß das berufliche Aus- und Fortbildungsverhalten der westdeutschen Geburtskohorten über einen Zeitraum von mehr als vier Jahrzehnten von Veränderungen geprägt wurde. Konkret soll untersucht werden, ob kohortenspezifische Aus- und Fortbildungsmuster zunehmend unregelmäßiger und prekärer geworden sind oder ob im Gegenteil Tendenzen einer langfristigen Stabilität und Kontinuität von Ausbildungserfahrungen überwiegen.

## *1. Theoretische Überlegungen*

### *1.1 Der Modellcharakter und die Krise des beruflichen Bildungssystems*

Fragen der beruflichen Bildung haben in den letzten Jahren über die Grenzen und spezifischen Probleme in Deutschland hinaus in einem internationalen Maßstab einen wichtigen Stellenwert erlangt. Zum einen ist angesichts anhaltender Massenarbeitslosigkeit in vielen westlichen Industriestaaten und einer häufig deutlich überproportionalen Jugendarbeitslosigkeit der Zusammenhang zwischen der beruflichen Qualifizierung und einer erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt verstärkt thematisiert worden (vgl. HAMILTON 1990; CLARKE u.a. 1994). Zum anderen ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung der Märkte das Problem der „institutionellen Voraussetzungen volkswirtschaftlichen Erfolgs zunehmend in den Blick“ (MAYER 1995, S. 91) geraten. Im Zusammenhang mit der Frage, welche Modelle der beruflichen Ausbildung ökonomisch effizient sind und zugleich jungen Erwachsenen einen geregelten Übergang in den Arbeitsmarkt ermöglichen, ist dem deutschen Berufsbildungssystem große Aufmerksamkeit zuteil geworden (HAMILTON/HURRELMANN 1993; HAMILTON/LEMPERT 1996). Es scheint im Hinblick auf seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sowie seine Fähigkeit, junge Erwachsene *erfolgreich* und *dauerhaft* in den Arbeitsmarkt zu integrieren, als eine konkurrenzlose Konstruktion.

1 Ich danke Prof. Dr. WOLFGANG LEMPERT für zahlreiche wertvolle Anregungen zur Verbesserung des vorliegenden Textes. Prof. Dr. WOLF-DIETRICH GREINERT möchte ich für weitere Hinweise danken.

In den vergangenen Jahren haben sich in der Bundesrepublik jedoch kritische Stimmen zu den Zukunftsaussichten der beruflichen Bildung und insbesondere des dualen Systems gemehrt. Veränderungen des Ausbildungsverhaltens von Schulabgängern und daraus folgende Verschiebungen der Relationen zwischen Auszubildenden- und Studentenzahlen haben eine paradox anmutende Entwicklung hervorgerufen: Zur gleichen Zeit, in der in einem internationalen Kontext das duale System zum potentiellen ‚Exportschlager‘ avancierte, wurden in der Berufsbildungsforschung sowie in der öffentlichen Diskussion in Deutschland die Entwicklungschancen der nichtakademischen beruflichen Bildung kontrovers diskutiert (vgl. hierzu GEISSLER 1991, 1994; LUTZ 1991, 1992; ARNOLD 1993; LIESERING/SCHOBER/TESSARING 1994; GREINERT 1993, 1994; LEMPERT 1995; MAYER 1995; MAYER/KONIETZKA 1998). Nach B. LUTZ (1991) ist dem Berufsbildungssystem in den letzten Jahrzehnten aufgrund der zunehmenden Konkurrenz des Hochschulsektors allmählich die ‚soziale Basis‘ entzogen worden. Demnach sind Schulabgänger aus jüngeren Geburtsjahrgängen immer weniger für eine duale Berufsausbildung zu gewinnen. Betriebe stehen dementsprechend vor dem zunehmenden Problem, noch geeignete Kandidaten für eine betriebliche Ausbildung zu finden. Andere Autoren haben überdies auf die zunehmende „Entberuflichung“ der Arbeit verwiesen. Erwerbsmuster koppeln sich demzufolge fortschreitend von der beruflichen Erstausbildung ab (vgl. GEISSLER 1991, 1994; GEISSLER/KUTSCHA 1992). Die genannten Tendenzen bewirken – ihrerseits verstärkt von einem verschärften Rationalisierungsdruck der Unternehmen – unter dem Strich den Abbau eines zwar bewährten, nun jedoch veraltenden Institutionenmodells.

Die skizzierten Anzeichen einer ‚Krise‘ der beruflichen Bildung sind zwar einleuchtend, sie weisen jedoch in systematischer Hinsicht einige Schwächen auf. Viele der einschlägigen Diskussionsbeiträge sind im Hinblick auf den beobachteten Zeitraum stark beschränkt; die verhandelten Krisensymptome erscheinen empirisch nur wenig abgesichert, teilweise diffus und widersprüchlich (vgl. KÖHLER 1995; MAYER 1996, S. 118ff.). Im Hinblick auf die Analyse der Krise der beruflichen Bildung scheint es daher angebracht, die Frage der Stabilität und des Wandels von Ausbildung und Beruf in einem breiteren sozialstrukturellen Zuschnitt zu bearbeiten.

## *1.2 Berufliche Bildung und die Analyse sozialer Ungleichheit*

Bildung und Beruf sind zweifelsohne zentrale Strukturprinzipien sozialer Ungleichheit (vgl. BOLTE/NEIDHARDT/KAPPE 1966; BLAU/DUNCAN 1967; MÜLLER 1975; KRECKEL 1992). Trotz der massiven Expansion des Bildungssystems in den letzten Jahrzehnten gibt es bislang kaum Belege dafür, daß soziale Ungleichheiten in den Bildungschancen nennenswert abgenommen haben (vgl. KÖHLER 1992; BLOSSFELD 1993; MÜLLER/HAUN 1994; HENZ/MAAS 1995). Dennoch weist die soziologische Erforschung sozialer Ungleichheit spezifische perspektivische Beschränkungen im Hinblick auf die Themenbereiche der beruflichen Bildung und des Berufs auf. In den letzten zwei Jahrzehnten haben Fragen der Individualisierung resp. der Entstrukturierung von Lebenslagen und Lebensverläufen „jenseits von Klasse und Stand“ die soziologische Un-

gleichheitsforschung zunehmend beherrscht (vgl. BECK 1986; BERGER/HRADIL 1990). Eine zunehmende Vielfalt individueller Lebensverläufe wird dabei nicht zuletzt auf Verwerfungen und Umbrüche im Ausbildungs- und Erwerbssystem zurückgeführt. An die Stelle normierter und geregelter Ausbildungs- und Berufsverläufe sei eine verstärkte *Heterogenisierung* getreten, die in *Brüchen* und *Diskontinuitäten bereits im Übergang von der Schule in den Beruf* sowie in *unregelmäßigeren, risikoreicheren und prekäreren* Erwerbsverläufen zum Ausdruck komme (vgl. BECK 1986; HEINZ/KRÜGER u.a. 1987; BUCHMANN 1989; MYLES 1992; BUCHMANN/SACCHI 1995; MUTZ u.a. 1995; BERGER 1996; KONIETZKA 1998). Erwerbsmuster sind demnach in den letzten Jahrzehnten verstärkt von Wechseln, Abstiegen, Unterbrechungen und Arbeitslosigkeit geprägt worden.

Obwohl sich in der Debatte um den Wandel von sozialer Ungleichheit und Lebensverläufen vielfältige Verweise auf Veränderungen in den Lebensbereichen von Ausbildung und Beruf finden lassen, werden diese allerdings nur selten systematisch im Hinblick auf die Institutionen des *beruflichen* Bildungssystems diskutiert. Die Unterbelichtung dieser Fragestellungen mag verwundern, sie verweist jedoch auf die im Prinzip seit jeher marginale Rolle der *beruflichen* Bildung in der soziologischen Theoriebildung und der empirischen Sozialstrukturforschung. In den Arbeitsgebieten der Sozialstruktur-, der Mobilitäts- und der Bildungsforschung hat die berufliche Bildung als eine spezifisch institutionalisierte Form von Bildung traditionell keine theoretisch fundierte Beachtung gefunden. Soziologische Bildungstheorien waren und sind vielmehr in erster Linie Theorien der *Allgemeinbildung*. So hat sich die berufliche Mobilitätsforschung vor allem mit den Beziehungen zwischen sozialer Herkunft, Allgemeinbildung und beruflichem Status (zumeist) in intergenerationaler Perspektive befaßt. Die Humankapitalforschung hat – abstrahierend von substantiellen oder spezifischen Bildungsinhalten – Bildung sogar formal als *Bildungsjahre* konzipiert. Selbst Schichten- und Klassenmodelle haben trotz einer weitreichenden *Verberuflichung* ihrer Perspektiven auf soziale Ungleichheit (BERGER/HRADIL 1990, S. 5f.) – also der Fixierung auf die Sozialkategorien „Beruf“ und „Berufsgruppen“ – dennoch zumeist nur unspezifisch *Erwerbsarbeit* gemeint. Selbst im Kontext der Bildungs- und Berufssoziologie und der Klassen- und Schichtenanalyse ist die Berufsbildung kaum als eigenständiger Gegenstand bearbeitet worden.<sup>2</sup>

So konzentrierte sich auch das Interesse an den Folgen der Bildungsexpansion auf die Zunahme der sogenannten weiterführenden Bildungsabschlüsse und damit in erster Linie auf die Berufschancen der Absolventen höherer Bildungseinrichtungen (vgl. GEISSLER 1992, S. 218ff.). Dagegen wurde die nicht-akademische berufliche Bildung als *marginale* oder *defizitäre* Art der Bildung wahrgenommen. Diese Lücken haben sich schließlich bis in die neueren Diskussionen über die Differenzierung, Individualisierung und Entstrukturierung sozialer Ungleichheit fortgesetzt.

2 Zu den wenigen theoretisch ambitionierten soziologischen Arbeiten, die die Berufsbildung explizit berücksichtigen, zählen die Arbeiten von H.A. HESSE (1972) und U. BECK/M. BRATER/H. DAHEIM (1980).

Dem steht jedoch die Tatsache gegenüber, daß die nichtakademische Berufsausbildung *jenseits* der Hochschulausbildung für einen überwiegenden, im Laufe der 80er Jahre sogar noch zunehmenden Anteil von bis zu 70% eines Jahrgangs die zentrale Instanz der beruflichen Qualifizierung und der beruflichen Chancenzuweisung im Arbeitsmarkt darstellt (vgl. TESSARING 1993). Es darf also trotz der massiven Bildungsexpansion seit den 60er Jahren nicht übersehen werden, daß diejenigen Personen, die keinen Zugang zu akademischen Ausbildungen erhalten haben, bis heute den größten Anteil einer Alterskohorte repräsentieren. Schon aus dieser rein quantitativen Perspektive heraus erscheint die Untersuchung der Institutionen der beruflichen Bildung und ihrer Konsequenzen für individuelle Ausbildungserfahrungen und berufliche Chancen von großer Relevanz.

Die wenigen verfügbaren empirischen – zum Teil international vergleichenden – Analysen zur Arbeitsmarktmobilität in Deutschland haben bestätigt, daß die berufliche Bildung einen zentralen Mechanismus der gesellschaftlichen Chancenzuweisung repräsentiert (vgl. KÖNIG/MÜLLER 1986; BLOSSFELD 1989; BÜCHTEMANN/SCHUPP/SOLOFF 1994; WITTE/KALLEBERG 1995; MÜLLER/SHAVIT 1998; SOLGA/KONIETZKA 1999). Die Institutionen der beruflichen Bildung müssen daher als ein *Schlüssel* zum Verständnis der Institutionalisierung von Lebensverläufen sowie – auf der Makroebene – der Strukturierung sozialer Ungleichheit betrachtet werden. Demgegenüber können Fragen der Strukturen und des Wandels von Lebensverläufen, Erwerbschancen und Ungleichheitsstrukturen in der Bundesrepublik nicht sinnvoll diskutiert werden, wenn die strukturprägenden institutionellen Merkmale der beruflichen Bildung nicht auch theoretisch ausdrücklich berücksichtigt werden.

## 2. Zielsetzung der empirischen Analyse, Fragestellungen und Datenbasis

Im folgenden sollen die Strukturen der *beruflichen* Ausbildung und *Fortbildung* aus der Perspektive der Lebensverläufe von Geburtskohorten sowie deren Veränderungen über mehrere Jahrzehnte in der Bundesrepublik untersucht werden. Kohortenspezifische Bildungs- und Berufserfahrungen können als wichtiger Indikator und Maßstab für die Bedeutung des *sozialhistorischen Wandels* der Institutionalisierung von Ausbildung und Beruf betrachtet werden (vgl. BLOSSFELD 1989). Analysen allerjüngster Entwicklungen – wie sie z.T. die Diskussionen um die „Krise des dualen Systems“ in den 90er Jahren betreffen – sind in einer Lebensverlaufsperspektive allerdings Grenzen gesetzt, da Bilanzierungen von Ausbildungs- und Berufserfahrungen vor einem Lebensalter von mindestens 30 Lebensjahren kaum sinnvoll angestellt werden können. Das bedeutet, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt selbst unter günstigsten Datenvoraussetzungen verlässliche Aussagen nur über die Ausbildungs- und Berufsverläufe der in der Mitte der 60er Jahre geborenen Kohorten getroffen werden könnten.

Das Ziel der folgenden Analysen besteht darin, herauszuarbeiten, wie sich die Strukturen des beruflichen Ausbildungssystems der Bundesrepublik Deutschland in den Lebensverläufen verschiedener Geburtskohorten abgebildet haben. Die empirischen Analyseschwerpunkte richten sich vorrangig auf

die zeitliche Lagerung, die Dauer und Abfolge von Ausbildungsereignissen im Lebensverlauf.

Im einzelnen werden folgende Teilfragen untersucht: Wie stark haben sich die Ausbildungsabschlüsse zum Zeitpunkt des *Berufseinstiegs* im langfristigen Kohortenvergleich verändert (1)? Wann und wie häufig haben Männer und Frauen aus den verschiedenen Kohorten auch *nach* dem Berufseinstieg berufliche Aus- oder Fortbildungen unternommen? In welchem Ausmaß haben sich kohortenspezifische Ausbildungsstrukturen im Lauf des Erwerbslebens verändert (2)? Welche Bedeutung hatten in den einzelnen Kohorten sogenannte Meister- und Technikerfortbildungen (3)? Und welchen Einfluß hatten derartige ‚Aufstiegsfortbildungen‘ schließlich auf die tatsächlich erreichte Berufsposition (4)?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden die beruflichen Aus- und Fortbildungsmuster der westdeutschen Geburtsjahrgänge 1919–21, 1929–31, 1939–41, 1949–51, 1954–56 und 1959–61 untersucht. Der Analysezeitraum setzt in der Mitte der 1930er Jahre ein und endet am Ende der 1980er Jahre. Grundlage der empirischen Analysen ist die *Westdeutsche Lebensverlaufsstudie* des *Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung* in Berlin (Leitung: KARL ULRICH MAYER). Diese enthält auf repräsentativer Basis detaillierte quantitative Informationen zu den Lebensverläufen der genannten sechs Kohorten. Die Lebensverlaufsstudie basiert auf retrospektiven Daten, die in einem ereignisorientierten Erhebungsdesign erhoben wurden. Der Erhebungszeitpunkt der Kohorten 1929–31, 1939–41 und 1949–51 lag in den Jahren 1981/1982, der der Kohorte 1919–21 in den Jahren 1985/1986 und derjenige der Kohorten 1954–56 und 1959–61 im Jahr 1989. Das durchschnittliche Alter der Kohorten beim Interviewzeitpunkt ist aus Tabelle 4 ersichtlich. Grundgesamtheit der Lebensverlaufsstudie ist die deutsche Wohnbevölkerung in Privathaushalten.<sup>3</sup> Aus dem Ausschluß der in der Bundesrepublik lebenden *Ausländer* aus der Lebensverlaufsstudie ergeben sich bestimmte Selektivitätsprobleme. Die Benachteiligung von Ausländern im deutschen Bildungs- und Beschäftigungssystem (vgl. AG Bildungsbericht 1994, S. 615ff.) läßt erwarten, daß die Anteile der beruflich Qualifizierten in den empirischen Analysen etwas überschätzt werden.

Als Berufseinstieg gilt die erste Erwerbstätigkeitsperiode einer Person mit einer Mindestdauer von 6 Monaten, so daß kurzfristige Übergangsbeschäftigungen ausgeschlossen werden. Ebenfalls werden Wehrpflichtzeiten sowie andere Arten von Dienstpflichten, Pflichtjahren, Praktika und dergleichen nicht berücksichtigt. Wehrberufe (Zeitsoldaten, Offiziere) ab einer Dauer von mehr als 2 Jahren werden als reguläre berufliche Beschäftigungen betrachtet.

In einer Lebensverlaufsperspektive sind Hochschulausbildungen (an Fachhochschulen und Universitäten) als konstitutiver Teil der Ausbildungserfahrungen von Geburtskohorten zu betrachten. Es wird daher grundsätzlich zwischen *akademischen* und *nichtakademischen* beruflichen Ausbildungen unterschieden.

3 Detaillierte Informationen über die Erhebung, Datenstrukturen, Codierungen und Kommentierungen zu den Daten finden sich in den drei Dokumentationsbänden K.U. MAYER/E. BRÜCKNER (1989), Teil I–III; E. BRÜCKNER (1993), Teil I–V, 2 Zusatzbände; H. BRÜCKNER/K.U. MAYER (1995) Teil I–III.



Die *berufliche Bildung* im engeren Sinne umfaßt das duale System der Berufsausbildung und berufliche Vollzeitschulen vom Typus der Berufsfachschulen sowie Teile des Fachschulwesens, darunter die Schulen des Gesundheitswesens (vgl. AG Bildungsbericht 1994, S. 19). Die Mehrzahl der Fachschulen dient indes der beruflichen Fortbildung – etwa zum Techniker oder Meister. Hat eine Person vor dem Berufseinstieg mehrere Berufsausbildungen absolviert, wird nur die *letzte*, spätestens zum Zeitpunkt des Beginns der ersten Beschäftigung *erfolgreich* abgeschlossene Ausbildung zur Grundlage der Bestimmung der Passung von Ausbildung und Beruf genommen.

Ausgehend von der Gesamtzahl *aller* Personen der Lebensverlaufsstudie (N=5591) beziehen sich die folgenden Analysen auf diejenigen, die bis zum jeweiligen Interviewzeitpunkt den Berufszugang bereits vollzogen hatten. Insgesamt waren dies 5412 Personen (97% aller Fälle), darunter 2619 Männer und 2793 Frauen.<sup>4</sup> 179 Personen (3%) – 63 Männer und 116 Frauen – waren bis zum Interviewzeitpunkt noch nicht in den Arbeitsmarkt eingetreten. Derartige Zensierungen des Berufseinstiegs betreffen vor allem die Männer (8,0%) und Frauen (6,8%) der Kohorte 1959–61. Dadurch sind eventuell die Hochschulabsolventen in dieser Kohorte etwas unterrepräsentiert. Jedoch besteht kein Grund zur Annahme, daß die noch nicht in den Arbeitsmarkt gewechselten Personen die empirischen Befunde systematisch verzerren.

### 3. Empirische Untersuchungen

#### 3.1 Die Struktur der Ausbildungsabschlüsse beim Berufsstart

H.P. BLOSSFELD (1989, S. 73) hat den Strukturwandel der Ausbildungspartizipation in der Geschichte der Bundesrepublik – unter Bezugnahme auf den *höchsten* im Lebensverlauf einer Person erreichten allgemeinbildenden und beruflichen *Abschluß* – als einen Prozeß der „Kohortendifferenzierung durch Höherqualifikation“ beschrieben. Wie *Tabelle 1* zeigt, gilt diese Einschätzung auch für die *berufliche* Ausbildungsbilanz im engeren Sinne beim Berufseinstieg. Besonders deutlich wird dieser Prozeß bei den Frauen.

Die beiden ältesten Kohorten waren zunächst nur in einem extrem geringen Maß in das Berufsbildungssystem integriert. Vor allem die um 1930 geborenen Frauen, deren Ausbildungs- und Berufszugang mit dem Ende des 2. Weltkrieges zusammenfiel, waren besonders von solcher Ausgrenzung betroffen. In den darauffolgenden jüngeren Kohorten hat sich dieses Bild jedoch fortschreitend gewandelt. Ab der Kohorte 1939–41 haben die Frauen einen massiven Integrationsschub in das Berufsbildungssystem erlebt, und in den beiden jüngsten Kohorten haben schließlich mehr als drei Viertel der Frauen beim Berufseinstieg über eine *abgeschlossene Berufsausbildung* oder einen *Hochschulabschluß* verfügt, was eine weitgehende *Angleichung* an das Ausbildungsniveau der Männer bedeutet.<sup>5</sup>

4 Die Verteilung auf die verschiedenen Kohorten kann *Tabelle 4* entnommen werden.

5 Die Anteile der Männer und Frauen *ohne abgeschlossene Berufsausbildung* unterscheiden sich in der Kohorte 1959–61 nicht mehr statistisch signifikant voneinander (t-Wert = 1,08).

Tab. 1: **Die beruflichen Qualifikationen beim Einstieg in das Erwerbsleben**  
(die letzte abgeschlossene Berufsausbildung; nur Personen mit Berufseinstieg; alle Angaben in Prozent)

Ausbildungsabschluß		Alle Kohorten		Kohorten					N		
				1919-21	1929-31	1939-41	1949-51	1954-56	1959-61		
<b>Männer</b>											
Keine Ausbildung	16	24	25	15	7	10	12	409			
Ausbildung ohne vollwertigen Abschluß	9	11	13	7	9	8	7	241			
Lehre im dualen System	63	56	56	69	69	63	67	1643			
– gewerblich-technisch/landwirtschaftlich	49	42	46	58	52	45	53	1277			
– kaufmännisch/Verwaltungslehre	14	13	10	11	17	18	14	366			
Berufsfach-/Fachschule	2	3	1	2	1	4	3	58			
Fachhochschule	4	3	2	3	6	6	4	107			
Universität	6	4	3	4	9	9	7	157			
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	2615			
N		559	348	374	349	516	469				
<b>Frauen</b>											
Keine Ausbildung	34	50	58	43	20	13	11	926			
Ausbildung ohne Abschluß	12	15	12	8	10	10	12	322			
Lehre im dualen System	37	22	23	37	52	49	50	1019			
– gewerblich-technisch/landwirtschaftlich	11	7	11	11	12	14	16	309			
– kaufmännisch/Verwaltungslehre	26	14	12	27	40	35	35	710			
Berufsfach-/Fachschule	11	11	5	8	10	14	17	308			
Fachhochschule	2	0	0	0	0	4	5	48			
Universität	5	2	2	4	8	11	6	144			
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	2767			
N		822	334	340	351	467	453				

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Die starke Annäherung der beruflichen Ausbildungsvoraussetzungen der Frauen an jene der Männer in den beiden jüngsten Kohorten (vgl. auch BLOSSFELD 1989, S. 75) ist jedoch nur ein Teil der Geschichte. So hat sich parallel zum fortschreitenden Prozeß der Integration der Frauen in das duale System (von 22% auf 50% im gesamten Untersuchungszeitraum) *innerhalb* des dualen Systems die geschlechtsspezifische *Trennung* zwischen der *gewerblichen* und *kaufmännischen* Lehre verschärft: Der Anteil der kaufmännischen Lehren ist bei den Frauen zwischen den Kohorten 1929–31 und 1949–51 von 12% auf 40% gestiegen, während er bei den Männern in allen Kohorten deutlich unter 20% geblieben ist.

Die *gewerbliche Lehre* bei den *Männern* hat über alle Kohorten hinweg ihre überragende Bedeutung behalten. Mehr noch, sie hat in der Kohorte 1959–61 entgegen dem allgemeinen Tertiarisierungstrend sogar abermals zu Lasten der kaufmännischen Lehre an Gewicht gewonnen. In ähnlicher Weise ist der Bereich der *schulischen Berufsausbildung* von einer höchst ungleichen geschlechtsspezifischen Entwicklung gekennzeichnet: Schulische Ausbildungen in (Berufs-) Fachschulen haben bei den Frauen seit der Kohorte 1929–31 merklich an Bedeutung gewonnen, wogegen sie bei den Männern in allen Kohorten über eine marginale Bedeutung nicht hinaus kamen.<sup>6</sup> Schließlich schlägt sich die Bildungsexpansion im Ausbildungsverhalten der verschiedenen Kohorten nieder. Die kohortenspezifischen Anteile mit *Hochschulausbildung* haben zwischen den Kohorten 1919–21 und 1954–56 von 7% bei den Männern und 2% bei den Frauen auf jeweils 15% zugenommen. Jedoch ist auf den bekannten Sachverhalt zu verweisen, daß sich massive geschlechtsspezifische Segregationen auf der Ebene der Studienfachwahl manifestieren (vgl. KONIETZKA 1999).<sup>7</sup>

Dieser Blick auf die kohortenspezifischen Ausbildungsmuster zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs hat zweierlei sichtbar gemacht: zum einen einen deutlichen Prozeß der *Höherqualifizierung* und zum anderen, parallel dazu, anhaltende erhebliche Unterschiede in den Strukturen der beruflichen Qualifikationen von Männern und Frauen. Ferner ist festzuhalten, daß trotz der Tendenzen einer zunehmenden Ausbildungsintegration das Problem beruflich nicht oder nur gering Qualifizierter auch in den jüngsten Kohorten keineswegs marginal geworden ist. Die Anteile von rund einem Fünftel ohne abgeschlossene Berufsausbildung scheinen zunächst zu überraschen. Jedoch sind derartige empirische Größenordnungen bei Längsschnittbetrachtungen bis in die 80er Jahre hinein durchaus typische Befunde (vgl. C.F. BÜCHTEMANN u.a. (1994, S. 119). Nur wenn lebenslaufunabhängig der *höchste* berufliche Abschluß einer Person herangezogen wird, kommen in der Regel deutlich niedrigere Prozentzahlen an ungelerten Personen zum Vorschein.<sup>8</sup>

6 Überraschend scheint in diesem Zusammenhang die vergleichsweise große Bedeutung der Berufsfachschule bei der Kohorte 1919–21. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, daß in den 30er Jahren die Institutionalisierung des Berufsbildungssystems noch nicht landesweit vereinheitlicht bzw. standardisiert war, so daß diese Zahlen mit Vorsicht zu behandeln sind.

7 Der geringe Anteil der Hochschulausbildungen in der Kohorte 1959–61 ist hingegen vor allem auf zensierte Fälle zurückzuführen. So waren 7% der Männer dieser Kohorte beim Interview noch *in Ausbildung*.

8 S. *Tabelle 4*; vgl. auch BLOSSFELD (1989 S. 72)

### 3.2 Berufliche Ausbildungen nach dem Berufseinstieg

Im folgenden soll geklärt werden, ob die beim Berufseinstieg vorzufindenden kohortenspezifischen Ausbildungsstrukturen nur kurzzeitige und labile *Momentaufnahmen* im Ausbildungs- und Berufsverlauf sind oder aber den Startpunkt für den gesamten Lebensverlauf *anhaltender Ungleichheitsstrukturen* darstellen. Folgende Teilfragen werden untersucht: Wie *häufig* sind die Mitglieder der verschiedenen Kohorten in eine weitere Ausbildungsphase zurückgekehrt? Zu welchen *Zeitpunkten* ist die Rückkehr in das Ausbildungssystem erfolgt? In welchem Umfang und in welche Richtung haben sich die kohortenspezifischen Qualifikationsstrukturen im weiteren Erwerbsleben effektiv verändert?

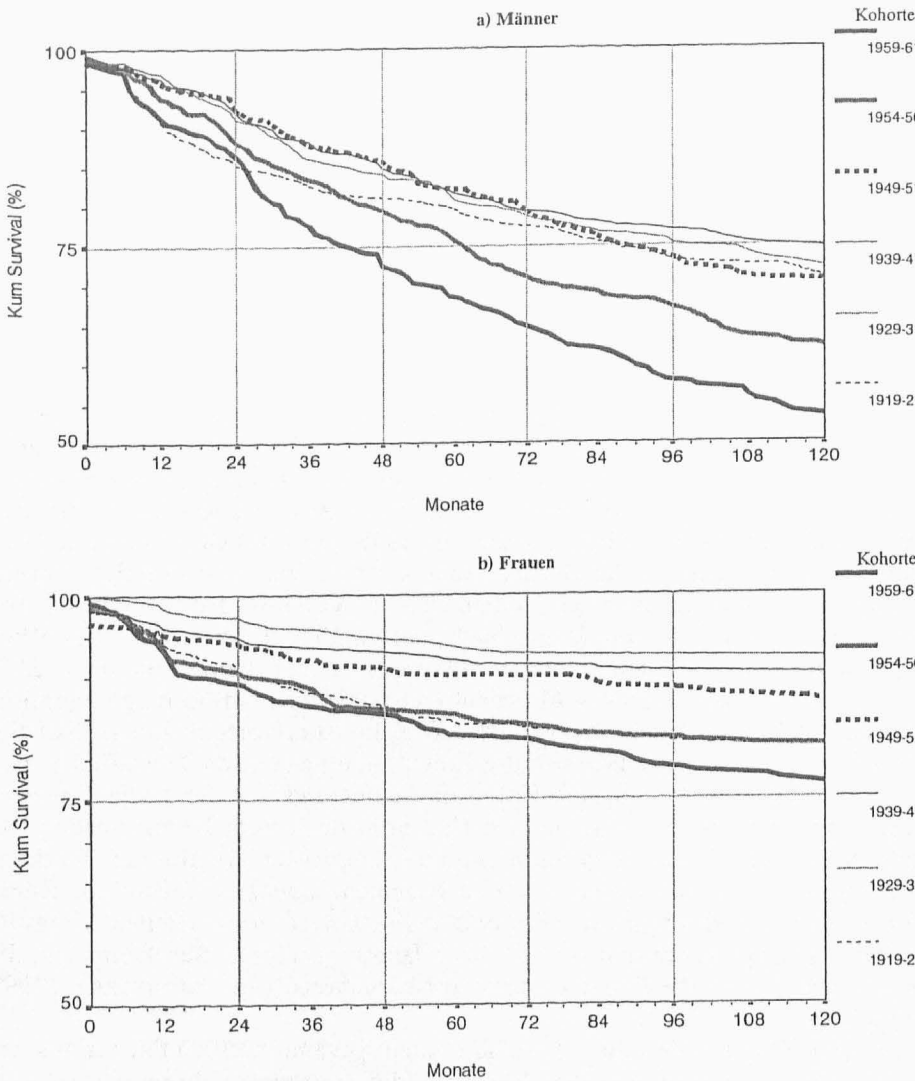
#### 3.2.1 Die Rückkehr in das berufliche Bildungssystem nach dem Berufseinstieg

Abbildung 1 zeigt die kohortenspezifischen Verläufe des Eintritts in eine berufliche Ausbildung nach dem erfolgten Berufseinstieg.<sup>9</sup> Die *Survivorfunktionen* lassen erkennen, daß die jüngeren Kohorten nicht nur *häufiger*, sondern zunehmend auch *früher* in ihrem Erwerbsleben in das Ausbildungssystem eintraten bzw. zurückkehrten. Vor allem bei den um 1955 und 1960 Geborenen hat sich der (Wieder-)Eintritt in die Berufsausbildung merklich beschleunigt. Bereits ein Jahr nach dem Berufszugang haben sich die Verläufe der Kurven der beiden jüngsten Kohorten von denen der Kohorten 1929–31 bis 1949–51 deutlich abgehoben. Vier Jahre nach dem Berufseinstieg haben bereits mehr als 25% der Männer der Kohorte 1959–61 erneut eine berufliche Ausbildung begonnen, nach acht Jahren sogar mehr als 40%. Wie die Survivorfunktionen überdies deutlich machen, beschränkte sich der Eintritt in eine (weitere) berufliche Ausbildung in den beiden jüngsten Kohorten keineswegs auf die *frühe Erwerbsphase*. Die über einen Zeitraum von 10 Jahren nach dem Berufseinstieg fallende Survivorfunktion zeigt vielmehr eine langfristig anhaltende Tendenz, (wieder) eine berufliche Ausbildung zu beginnen. Dagegen flachte die Rückkehr in eine Ausbildung in der Kohorte 1919–21 nach einer solchen ‚irregulären‘ Übergangsphase in den ersten 2 bis 3 Jahren nach dem Berufseinstieg, die vor allem auf kriegsbedingte Zäsuren zurückverweist (vgl. KONIETZKA 1999), deutlich ab.

Bei den *Frauen* fallen die Verlaufskurven insgesamt deutlich flacher aus. Ihre Neigung, in eine Phase beruflicher Ausbildung zurückzukehren, war in *allen Kohorten* deutlich geringer als die der Männer. Gleichwohl ist auch in ihrem Fall eine deutliche Trennlinie zwischen den Kohorten 1929–31 bis 1949–51 auf der einen Seite und den Kohorten 1954–56, 1959–61 sowie 1919–21 auf der anderen Seite zu erkennen. Bei aller Ähnlichkeit des Übergangsprozesses in der

9 Es werden wiederum nur reguläre Berufsausbildungen nach dem Berufseinstieg, einschließlich Meister- und Fachschulfortbildungen (vgl. MAYER/BRÜCKNER 1989, Teil II; BRÜCKNER/MAYER 1995, Teil II: 133f.), nicht jedoch sonstige Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung berücksichtigt (vgl. BECKER/SCHÖMANN 1996).

Abb. 1 **Dauer bis zum ersten Wiedereintritt in eine berufliche Ausbildung nach dem Berufseinstieg**  
(Survivorfunktionen; Methode Kaplan-Meier)



Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

ältesten und den beiden jüngsten Kohorten ist jedoch grundlegend zu berücksichtigen, daß diese *vor dem Berufseinstieg* jeweils sehr unterschiedlich stark in das Ausbildungssystem integriert waren.

*Tabelle 2* zeigt die Gesamtanteile pro Kohorte, die nach dem Beginn der ersten Erwerbstätigkeit in eine Phase beruflicher Bildung zurückgekehrt sind. Bei den Männern kann von der Kohorte 1919–21 bis hin zur Kohorte 1949–51 eine zunehmende Ordnung in der lebensverlaufsspezifischen Abfolge von Ausbildung und Beruf festgestellt werden: Der Prozeß der fortschreitenden Integration in die Ausbildungsinstitutionen vor der ersten Erwerbstätigkeit war für diese zugleich von einer *Abnahme* des Anteils pro Kohorte mit Ausbildungserfahrungen nach dem Übergang in den Beruf begleitet. Im Übergang von der Kohorte 1949–51 zur Kohorte 1954–56 ist dagegen ein deutlicher Sprung in Richtung *vermehrter* Ausbildungsanstrengungen auch nach dem Berufsstart zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß trotz eines beim Interviewzeitpunkt vergleichsweise niedrigen Alters von knapp 34 resp. 29 Jahren (s. *Tabelle 4*) bereits 43% resp. 40% der Männer der beiden jüngsten Kohorten eine solche Ausbildung begonnen haben. Eine nach dem Ausbildungsabschluß beim Berufseinstieg differenzierte Perspektive zeigt überdies, daß die Personen ohne Berufsausbildung und ohne Ausbildungsabschluß sowie die Absolventen einer gewerblichen Lehre am relativ häufigsten eine (weitere) Ausbildung aufgenommen haben.

Die in *Tabelle 2* zunächst deskriptiv festzustellende Abhängigkeit der Rückkehr nach dem Berufseinstieg in eine Phase beruflicher Ausbildung von der vorherigen Ausbildungsgeschichte läßt sich mit Hilfe einer *multiplen logistischen Regression* in zweifacher Hinsicht statistisch absichern (*Tabelle 3*)<sup>10</sup>. Es bestätigt sich, daß Männer mit einem gewerblichen Lehrabschluß eine deutlich stärkere Neigung besitzen, noch einmal in das Ausbildungssystem zurückzukehren als diejenigen mit kaufmännischer Lehre. Hier deutet sich an, daß im kaufmännischen Bereich mittlere Abschlüsse, die dem Niveau des Meisters oder Technikern entsprechen, kaum existieren. Plausiblerweise verleitet auch eine – in der Bildungshierarchie oben plazierte – Hochschulausbildung relativ selten zu einem abermaligen Eintritt in das Ausbildungssystem. Aber auch Personen, die vor dem Berufszugang bestimmte Ausbildungserfahrungen gesammelt, jedoch keinen *vollwertigen* Ausbildungsabschluß erzielt haben, nehmen nach dem Berufseinstieg nicht signifikant häufiger als die Referenzgruppe eine berufliche Ausbildung auf. Dagegen hat die *Anzahl* der vor dem Berufseinstieg unternommenen Ausbildungsschritte einen entscheidenden Einfluß auf die Wahrscheinlichkeit der Fortsetzung der Ausbildungslaufbahn. Personen *ohne jede Berufsausbildung* nehmen nach dem ersten Beruf häufiger eine Ausbildung auf als diejenigen, die bereits Berufsausbildungserfahrungen gesammelt

10 Die logistische Regression ist ein spezielles multivariates Regressionsverfahren für dichotome abhängige Variablen (vgl. KÜHNEL/JAGODZINSKI/TERWEY 1989). Untersucht wird der Einfluß mehrerer unabhängiger Variablen auf eine abhängige Variable mit zwei verschiedenen Merkmalsausprägungen. Die abhängige Variable gibt die relative Chance – bzw. das relative Risiko – von Individuen an, einer der beiden Kategorien dieser Variable anzugehören in Abhängigkeit von anderen, unabhängigen Merkmalen. Der 'Odds Ratio' drückt die relativen Chancen einer Teilpopulation, einer der beiden Kategorien der abhängigen Variable anzugehören, im Verhältnis zu den entsprechenden Chancen einer anderen Teilpopulation aus.



haben. Je mehr Ausbildungsschritte unternommen worden sind, desto geringer ist die spätere Neigung, in das Ausbildungssystem zurückzukehren. Schließlich bestätigt das Regressionsmodell, daß in den beiden *jüngsten Kohorten* die Tendenz gestiegen ist, nach dem Berufseinstieg wieder in eine berufliche Ausbildungsphase einzutreten.<sup>11</sup>

Auch bei den Frauen bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen einer Rückkehr in die berufliche Ausbildung nach dem Berufseinstieg und der vorherigen Ausbildungsgeschichte. Im Unterschied zu den Männern kehren Absolventinnen einer gewerblichen Lehre jedoch unterdurchschnittlich häufig in das Ausbildungssystem zurück, wohingegen Hochschulabsolventinnen am relativ häufigsten eine weitere Ausbildung beginnen. Eine große Bedeutung hat schließlich die *Kohortenmitgliedschaft* im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit des (erneuten) Eintritts in eine berufliche Ausbildung: Von den um 1920 Geborenen ausgehend haben die beruflichen Bildungsanstrengungen nach dem erfolgten Übergang in das Beschäftigungssystem zunächst deutlich abgenommen. Damit erweist sich der deskriptive Befund einer außerordentlich geringen Ausbildungsneigung der Kohorten 1929–31 und 1939–41 nach dem Berufseinstieg auch nach Kontrolle der Ausbildungsart und der Anzahl der zuvor unternommenen Ausbildungen als stabil. Schließlich übertreffen die beiden jüngeren Kohorten trotz erneut deutlich erhöhter Übergänge in das berufliche Ausbildungssystem nicht signifikant die entsprechende Ausbildungsneigung der ältesten Kohorte.

Die bisherigen Darstellungen machen deutlich, daß sich vor allem das Ausbildungsverhalten der Männer *nach* dem Übergang in den Arbeitsmarkt im Kohortenvergleich charakteristisch verändert hat. Demnach haben sich individuelle Ausbildungsanstrengungen in den jüngeren Kohorten zunehmend über den Berufseinstieg hinaus fortgesetzt. Auch scheint die Rückkehr in eine berufliche Ausbildung keineswegs auf eine zeitlich begrenzte Übergangsphase nach dem Berufseinstieg beschränkt zu sein. Die Abfolge von Ausbildungs- und Erwerbsphasen im Lebensverlauf ist im Kohortenvergleich vielmehr merklich unregelmäßiger geworden (vgl. KOHLI 1985).

### 3.2.2 Der letzte erreichte Ausbildungsabschluß

Zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs hatte laut *Tabelle 1* ein relativ hoher Anteil in den beiden jüngsten Kohorten noch keinen vollwertigen beruflichen Ausbildungsabschluß erzielt. *Tabelle 4* zeigt nun anhand des *letzten erreichten Ausbildungsabschlusses*, daß gerade die jüngeren Kohorten nach dem Berufseinstieg in erheblichem Umfang Ausbildungsabschlüsse nachgeholt haben. Im Einklang mit den bisherigen Betrachtungen haben vor allem die um 1955 und 1960 gebo-

11 Dies gilt vor allem für die Kohorte 1954–56, während die etwas geringere Chance der Kohorte 1959–61 primär auf die beim Interviewzeitpunkt noch recht geringe durchschnittliche Berufserfahrung zurückzuführen sein dürfte. Der Verlauf der Survivorfunktion der Männer der Kohorte 1959–61 (*Abbildung 1*) weicht etwas vom Schätzergebnis der logistischen Regression ab, die eine in der Kohorte 1959–61 noch deutlich stärker ausgeprägte Neigung der Rückkehr in die berufliche Ausbildung als in der Kohorte 1954–56 aufzeigt. Dies gilt demnach für den Teil der Kohorte, der beim Interviewtermin bereits mehrere Jahre erwerbstätig war.



Tab. 3 **Determinanten der Rückkehr in eine berufliche Ausbildung nach der ersten Erwerbstätigkeit**  
(Logistische Regression; Odds Ratios)

	Odds Ratios (Exp (B))	
	Männer	Frauen
<b>Anzahl aufgenommener beruflicher Ausbildungen vor dem Berufszugang (Referenzkategorie: Keine)</b>	1	1
1	<b>0,47</b>	<b>0,54</b>
2 und mehr	<b>0,38</b>	<b>0,33</b>
<b>Letzter Ausbildungsabschluß (Ref.: Gewerbliche Lehre)</b>	1	1
Kaufmännische Lehre	<b>0,54</b>	0,77
Berufsfachschule	0,88	1,7
Hochschule	<b>0,44</b>	<b>2,8</b>
Kein Abschluß	1,2	1,5
<b>Kohorte (Ref.: 1919–21)</b>	1	1
1929–31	0,84	<b>0,34</b>
1939–41	0,78	<b>0,51</b>
1949–51	0,87	<b>0,69</b>
1954–56	<b>1,59</b>	1,2
1959–61	1,28	1,2
Konstante (B)	0,19	-1,1
Chi <sup>2</sup> (Improvement of fit)	155	112
d.f.	11	11
N (Ausbildungsübergänge)	960	489
N (Insgesamt)	2615	2767

**Fett:** Signifikanzniveau:  $p \leq 0.05$  *Kursiv:* Signifikanzniveau:  $p \leq 0.1$

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

renen *Männer* ihre beim Berufseinstieg zunächst beobachteten relativen Defizite in der Ausbildungsintegration im weiteren Lebensverlauf deutlich abbauen können. Die um 1960 Geborenen haben dabei unter dem Strich noch besser abgeschnitten als die um 1950 Geborenen, obwohl diese – wie anhand der kohortenspezifischen Altersmediane sichtbar wird – bei ihrer Befragung fast drei Jahre älter waren.

Eine nennenswerte Bedeutung im Verlauf des Erwerbslebens erlangen zudem die beruflichen Qualifikationen vom Typus der Fachschul-/Meisterfortbildung. Zwischen 9 und 15% der Männer haben eine derartige Ausbildung abgeschlossen. Ein expliziter Kohortenvergleich der Bedeutung der Aufstiegsfortbildung ist jedoch aufgrund des unterschiedlichen *Befragungsalters* in den Kohorten problematisch. An dieser Stelle sei daher nur darauf verwiesen, daß die Kohorte 1954–56 trotz eines relativ niedrigen Alters bereits das Niveau der Kohorte 1939–41 erreicht hat. Lediglich die Kohorten 1959–61 und 1949–51, die beim Interview erst um die 30 Jahre waren, haben deutlich geringere Anteile solcher beruflicher Fortbildungen vorzuweisen. Schließlich verdeutlicht *Tabelle 4*, daß in den Kohorten 1949–51 und 1954–56 zwar die *tertiäre* Bildung vom Typ der Fachhochschulen eine zunehmende Bedeutung erlangt.<sup>17</sup> Diese hat aber, wie insbesondere der Vergleich zwischen den Ko-

<sup>17</sup> Fachhochschulen wurden Ende der 60er Jahre eingerichtet. Für die älteren Kohorten waren dagegen in erster Linie die höheren Fachschulen und die gehobene Beamtenlaufbahn von Bedeutung.

Tab. 4 **Der letzte erreichte berufliche Bildungsabschluß<sup>15</sup>**  
(Ausbildungsabschluß beim Interviewzeitpunkt; nur Personen mit Berufseinstieg; alle Angaben in Prozent)

Ausbildungsabschluß	Alle Kohorten		Kohorten					N
	1919-21	1929-31	1939-41	1949-51	1954-56	1959-61		
<b>Männer</b>								
Median-Alter (Interviewzeitpunkt) <sup>16</sup>		66,9	51,5	41,7	31,5	33,8	28,8	
Keine abgeschlossene Berufsausbildung <sup>17*</sup>	15	21	24	16	11	7	9	384
Lehre im dualen System	54	51	54	56	58	51	58	
- gewerblich/landwirtschaftlich	40	37	42	44	41	35	45	1050
- kaufmännisch	14	15	12	12	17	16	13	369
Berufsfachschule	3	3	1	1	1	4	7	72
Fachschule/Meister <sup>18</sup>	12	14	11	15	9	14	9	312
Fachhochschule <sup>19</sup>	8	6	6	8	11	11	8	217
Universität	8	5	5	4	11	14	10	215
N	100	100	100	100	100	100	100	2619
		559	348	375	350	516	471	
<b>Frauen</b>								
Median-Alter (Interviewzeitpunkt)		67,2	51,5	41,8	31,7	33,9	28,7	
Keine abgeschlossene Berufsausbildung	40	56	65	46	28	17	18	1106
Lehre im dualen System	36	23	24	36	48	48	46	
- gewerblich/landwirtschaftlich	11	7	11	11	11	14	14	306
- kaufmännisch	25	15	13	25	36	35	32	695
Berufsfach-/Fachschule	15	15	7	11	12	18	22	412
Fachschule/Meister	2	1	1	1	1	3	3	44
Fachhochschule	2	2	0	0	2	4	5	63
Universität	6	3	3	6	9	11	6	167
N	100	100	100	100	100	100	100	2793
		836	336	343	354	468	456	

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

- 12 Blieb die letzte Ausbildung ohne Abschluß, dann die letzte erfolgreich abgeschlossene Ausbildung.
- 13 Interviewzeitpunkt: Kohorte 1929-31, 1939-41, 1949-51: 1981/82, Kohorte 1919-21: 1985/86, Kohorte 1954-56, 1059-61: 1989.
- 14 Keine berufliche Ausbildung, Ausbildung ohne Abschluß, kein vollwertiger berufsqualifizierender Abschluß.
- 15 Innerhalb der Fachschulen nur berufliche Aufstiegsfortbildungen. Allerdings ist nicht in jedem Fall eine Trennung zwischen den Kategorien ‚Berufsfachschule/Fachschule‘ und ‚Fachschule als Aufstiegsfortbildung‘ mit letzter Sicherheit möglich (vgl. Brückner/Mayer 1995, Teil III).
- 16 Inkl. Ausbildungsgänge der gehobenen Beamtenausbildung. Diese macht insgesamt 24 % resp. 14 % der Nennungen bei Männern und Frauen aus.

horten 1939–41 und 1954–56 ausweist, offensichtlich nicht zu einer Verdrängung der relativen Bedeutung der beruflichen Fortbildungen beigetragen. Diese ‚Gefahr‘ wurde offenkundig durch eine zunehmend umfassendere Inklusion der jüngeren Kohorten in die Institutionen der beruflichen Bildung abgewendet (vgl. HARNEY/ZYMEK 1994).

### 3.3 Die Aufstiegsfortbildung und ihre zeitliche Lagerung im Lebensverlauf

Im Kontext einer Untersuchung von Ausbildungsmustern nach dem Berufseinstieg ist der Typus der *Meister-/Fachschulfortbildungen* von besonderem Interesse.<sup>18</sup> Fachschul- (vor allem Techniker-) und Meister-Fortbildungen repräsentieren ein spezifisches Feld *mittlerer* beruflicher Qualifikationen, wobei der Zugang zu einer solchen Fortbildung in Deutschland traditionell an den Abschluß einer beruflichen Erstausbildung und eine in der Regel mehrjährige Berufserfahrung gekoppelt ist. Solche Fortbildungen bahnen den beruflichen Aufstieg aus Facharbeiterpositionen in mittlere Positionen hinein, die in der Hierarchie im allgemeinen zwischen Facharbeit und Ingenieur Tätigkeit angesiedelt sind (vgl. DREXEL 1993, S. 10f.). Die Rekrutierung der entsprechenden Personen aus dem Facharbeiterbereich ist nach I. DREXEL „konstitutiv für die traditionellen Qualifikationstypen im Mittelfeld des technisch-gewerblichen Personals der deutschen Industrie“ (ebd., S. 12). Jedoch hat das Prinzip des Facharbeiteraufstiegs seine Gültigkeit nicht nur im engeren Sinne in industriellen, sondern in gleichem Maße auch in handwerklichen Betrieben. Im Anschluß an eine *Meisterfortbildung* ist insbesondere der Übergang in die berufliche Selbständigkeit ein typisches Element der beruflichen Laufbahnen von Facharbeitern.

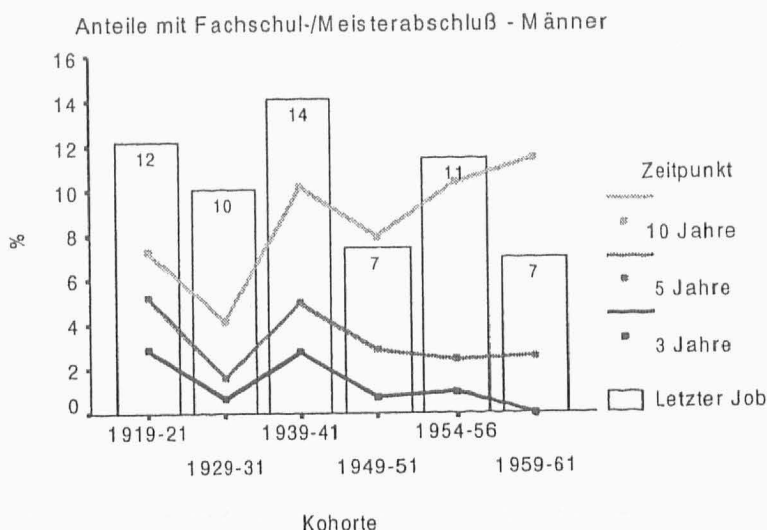
Abbildung 2 stellt die Anteile der Männer mit einem Meister- oder Fachschulabschluß zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach dem Berufseinstieg dar. Dadurch wird ein expliziter kohortenspezifischer Vergleich der beruflichen Aufstiegsfortbildung ermöglicht. Dieser weist eine charakteristische *zeitliche Verschiebung* der beruflichen Fortbildungsaktivitäten auf spätere Zeitpunkte im Erwerbsverlauf aus.<sup>19</sup> Drei Jahre nach dem Berufseinstieg hatten bereits um die 3 Prozent der Kohorten 1919–21 und 1939–41 berufliche Fortbildungen absolviert, jedoch noch keine nennenswerten Anteile der Kohorte 1959–61. Erst nach 10 Jahren hat sich das Bild verändert. Nun hat die Kohorte 1949–51 mit der Kohorte 1919–21 gleichgezogen und die um 1955 und 1960 Geborenen haben das Niveau der 1940er Kohorte erreicht. Dieses Zwischenergebnis macht deutlich, daß die Attraktivität des Typus „Aufstiegsfortbildung“ bis in die jüngsten Kohorten hinein ungebrochen geblieben ist.

Die Differenzen in den Prozentanteilen beim *letzten Beruf* hängen dagegen stark mit dem *Alter* der Befragten beim Interview zusammen (vgl. Tabelle 4),

18 Berufliche Aufstiegsfortbildungen sind nur bei den Männern von zählbarer Bedeutung sind. Daher wird auf eine Darstellung der Entwicklung bei den Frauen verzichtet.

19 Bei der Kohorte 1959–61 besteht das Problem, daß nur ein relativ geringer Teil der Kohorte beim Interview auf eine Zeitspanne von 10 Jahren nach dem Erwerbsbeginn zurückblicken konnte.

Abb. 2 **Berufliche Aufstiegsfortbildung 3, 5 und 10 Jahre nach dem Berufseinstieg – nur Männer<sup>26</sup>**  
(Nur Erwerbstätige; alle Angaben in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

so daß sie im *Kohortenvergleich* nicht klar zu interpretieren sind. Die Beispiele der drei ältesten Kohorten, für die in der Regel weitaus längere Beobachtungszeiträume der Erwerbslaufbahn als 10 Jahre vorliegen, machen allerdings deutlich, daß ein beträchtlicher Teil der Aufstiegsfortbildungen noch *nach* dem 10-Jahreszeitpunkt erfolgt. Dennoch bleibt die nach 10 Jahren bestehende kohortenspezifische *Rangfolge* (von der Kohorte 1939–41 über die Kohorte 1919–21 bis zu der Kohorte 1929–31) bis hin zum *letzten Job* erhalten.

Die hier zu beobachtenden Muster einer anhaltend hohen Bedeutung der Aufstiegsfortbildungen in den beiden jüngsten Kohorten lassen sich durch andere Untersuchungen spezifisch ergänzen. So hat die Zahl der Meisterprüfungen (in allen Wirtschaftsbereichen) im Laufe der 1980er Jahre neue Rekorde gebracht (FISCHER 1993, S. 370).<sup>21</sup> Die Technikerfortbildung hat dagegen im gleichen Zeitraum an Gewicht verloren (vgl. ebd., S. 369).<sup>22</sup> Charakteristisch für die Entwicklung der Aufstiegsfortbildung in den 80er Jahren war demnach eine Veränderung der Relationen zugunsten der Meister- und zuungunsten der Technikerbildungen.

20 Nur Fachschulausbildungen, die eindeutig als Aufstiegsfortbildung identifizierbar sind.

21 Die Zahl der bestandenen Meisterprüfungen ist nach J. FISCHER (1993, S. 359) von 31.000 im Jahr 1977 auf 56.000 im Jahr 1990 gestiegen (Quelle: *Mikrozensus*, Statistisches Bundesamt).

22 1982 wurden 12.000 und 1990 17.000 Technikerbildungen erfolgreich absolviert.

### 3.4 Das Ende des Facharbeiteraufstiegs? Meister- bzw. Fachschulfortbildungen und Aufstiegschancen

Die anhaltende Bedeutung der Aufstiegsfortbildung betrifft zunächst nur die Angebotsseite. Von der betrieblichen Nachfrageseite aus wird dagegen in der Regel ein düsteres Bild gezeichnet. So bestimmt die Vermutung einer *Abnahme* des Interesses am „Qualifikationstypus“<sup>23</sup> des Meisters und des Technikers den Tenor der einschlägigen Diskussionen. Diesem infolge droht eine „Verdrängung von Aufsteigern“ (FISCHER 1993, S. 42) durch einen zunehmenden Einsatz von (Fach-)Hochschulingenieuren und potentiell durch „neue Qualifikationstypen“ auf mittlerem Niveau, etwa den „Berufsakademie-Ingenieuren“ (DREXEL 1993, S. 146ff.). Eine Abwertung speziell der Technikerausbildung sei überdies durch die Verlagerung der Ingenieursausbildung in den Fachhochschulbereich am Ende der 60er Jahre erfolgt. Durch diese Entwicklungen würden unter dem Strich „Entwertungs- und Erosionstendenzen“ (ebd. 1993, S. 144) in Gang gesetzt, die „die klassische Arbeiterkarriere zum Meister“ (FISCHER 1993, S. 43) zu untergraben drohten.

Tab. 6 **Berufschancen nach dem Abschluß einer Aufstiegsfortbildung – nur Männer<sup>24</sup>**  
(die letzte erreichte berufliche Position; alle Angaben in Prozent)

Berufliche Stellung <sup>25</sup>	Alle Kohorten	Kohorten			N
		1919–21/ 29–31	1939–41/ 49–51	1954–56/ 59–61	
<i>Nach Meisterabschluß</i>					
Selbständig	32	33	44	17	55
Meister (inkl. Angestelltenverhältnis)	27	17	30	38	46
Höhere Angestellte/Beamte	12	11	12	13	20
Mittlere Angestellte/Beamte	19	17	12	27	32
Andere Positionen (inkl. Facharbeiter)	12	21	2	6	20
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	
<b>N</b>		75	50	48	173
<i>Nach Fachschulabschluß (Fortbildung)</i>					
Höhere Angestellte/Beamte	49	46	39	57	47
Mittlere Angestellte/Beamte	32	31	31	34	31
Alle anderen Positionen	19	23	31	9	18
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	
<b>N</b>		26	26	44	96

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

In der Lebensverlaufsstudie können aufgrund relativ geringer Fallzahlen und vor allem der unterschiedlichen Befragungszeitpunkte differenzierte Aussagen über die kohortenspezifische *Veränderung* der Berufschancen von Meister- und

- 23 Zum Umriß des Begriffs s. u.a. I. DREXEL (1989, S. 303ff.) und J. FISCHER (1993, S. 18ff.)  
 24 Nur wenn Aufstiegsfortbildung zugleich der letzte erreichte Ausbildungsabschluß ist. In allen 6 Kohorten zusammen finden sich nur 41 Frauen, die eine solche Fortbildung absolviert haben und danach wieder erwerbstätig waren.  
 25 Selbständige inklusive Familienhilfe; höhere Angestellte (Beamte) inklusive Freie Akademische Berufe.

Technikerabsolventen nur bedingt getroffen werden. *Tabelle 6* ermöglicht jedoch eine Annäherung an das hier behandelte Problem anhand der *letzten* erreichten beruflichen Zielposition *nach* dem Abschluß einer Meister- bzw. Fachschulfortbildung. Mit der gebotenen Vorsicht läßt sich feststellen, daß der Einsatz von Meistern im Spektrum der beruflichen Stellungen außerordentlich breit gestreut ist. Personen *mit Meisterabschluß* finden sich lediglich zu etwa einem Viertel in Meisterpositionen wieder – jedoch mit im Kohortenvergleich steigender Tendenz. Insgesamt 12 % ist der Aufstieg in *leitende Angestelltenpositionen* gelungen, weitere 19 % sind *mittlere Angestellte* geworden. Lediglich 12 % blieben eindeutig nicht adäquat auf *Facharbeiterpositionen* oder darunter beschäftigt. Auch im *Kohortenvergleich* sind im Hinblick auf den Einsatz von Meistern in nichtadäquaten Facharbeiterpositionen keine nennenswerten Steigerungen auszumachen. Für *Fachschulabsolventen* (also vor allem Techniker) ist aufgrund der noch eingeschränkteren Datenlage keine differenzierte Analyse der beruflichen Positionen möglich. Im Unterschied zum breiten Einsatzspektrum von Meistern blieben Fachschulabsolventen fast ausschließlich im Bereich der mittleren – und zunehmend auch der höheren – Angestelltenpositionen beschäftigt.

Vor dem Hintergrund dieser Mobilitätsmuster läßt sich in den jüngeren Kohorten weder eine Krise der Aufstiegsfortbildung im allgemeinen noch des Meisters im besonderen erkennen. Für die Thesen der Schwächung der Stellung von Meistern und Technikern in Betrieben bzw. ihrer Verdrängung durch Hochschulabsolventen und neue mittlere Ausbildungsgänge lassen sich damit zumindest anhand der Erfahrungen der um 1955 und 1960 Geborenen im Laufe der 80er Jahre (noch?) keine empirischen Belege finden. Vielmehr verweist die breite Streuung der Meister über die beruflichen Stellungen auf die „Schnittstellenfunktion“ (FISCHER 1993, S. 33) der Position des Meisters zwischen Produktion und Management. Noch deutlicher markiert die Verteilung der Fachschulabsolventen über die unterschiedlichen Angestelltenkategorien eine *Zwischenstellung* des Technikers im „Segment von Arbeitsplätzen für mittlere technische Fach- und Führungskräfte“ (DREXEL 1993, S. 140).

Berufliche Aufstiegsprozesse sind nicht notwendigerweise an den vorherigen Abschluß einer formellen beruflichen Fortbildung gebunden.<sup>26</sup> Auch unternimmt nur ein Teil der Personen mit dualer Ausbildung eine Meister- und Technikerausbildung. Daher soll im folgenden die berufliche Stellung der *Absolventen des dualen Systems* im *letzten Beruf* in Abhängigkeit von einer weiteren beruflichen Ausbildung nach dem Berufseinstieg untersucht werden (*Tabelle 7*).

Insgesamt haben 24 % aller Absolventen einer gewerblichen Lehre und 15 % derjenigen mit kaufmännischer Lehre irgendeinen weiteren beruflichen Abschluß erzielt. Der Abschluß einer weiteren Ausbildung hat tatsächlich einen beträchtlichen Einfluß auf die erreichbare berufliche Zielposition. So haben *ohne* einen weiteren Abschluß im Erwerbsleben nur 15 % der Männer mit *gewerblicher Lehre* Zugang zu Selbständigen-, Meister- oder höheren Angestellten-Positionen, weitere 17 % zu mittleren Angestelltenpositionen gefun-

26 Nach I. DREXEL (1993, S. 141) hatten 1975 nur 37 % und 1987 46 % aller in mittleren technischen Positionen Beschäftigten einen Fachschulabschluß.

Tab. 7 Die letzte berufliche Position von Absolventen des dualen Systems – nur Männer  
(der letzte Beruf; alle Angaben in Prozent; Zeilenprozente)

Beruflicher Abschluß vor Berufseinstieg	Selb- ständige	Berufliche Stellung <sup>33</sup> Angestellte/Beamte				Fach- arbeiter	Un-/angelehn. Arbeiter	Gesamt	N
		– höhere	– mittlere	– einfache	Meister				
<b>Gewerbliche Lehre</b>	<b>8</b>	<b>10</b>	<b>21</b>	<b>4</b>	<b>7</b>	<b>38</b>	<b>12</b>	<b>100</b>	<b>1273</b>
– ohne weiteren Abschluß	5	6	17	5	4	48	15	76	971
– mit weiterem Abschluß	18	26	32	1	17	4	2	24	302
<b>Kaufmännische Lehre</b>	<b>11</b>	<b>38</b>	<b>40</b>	<b>6</b>	<b>0</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>100</b>	<b>366</b>
– ohne weiteren Abschluß	11	38	39	7	0	2	3	86	313
– mit weiterem Abschluß	8	42	43	0	2	4	2	15	53

Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

33 Innerhalb der Fachschulen nur berufliche Aufstiegsfortbildungen.

den. Dagegen weisen diejenigen, die nach dem Berufseinstieg einen *weiteren* beruflichen Abschluß erzielt haben, eine völlig andere Verteilung auf die beruflichen Stellungen auf: Nur 3% von ihnen verblieben auf den unteren Positionen und nur 4% auf dem Facharbeiterstatus. Dagegen gelang 17% der Aufstieg zum Meister und 18% wurden selbständig. 26% resp. 32% fanden ferner Zugang zum Bereich der mittleren resp. höheren Angestellten. Die Prozentsatzdifferenzen sind über die gesamte Verteilung der beruflichen Stellungen gravierend.<sup>28</sup> Bei den Absolventen einer *kaufmännischen Lehre*, für die es kein institutionalisiertes Äquivalent zum Facharbeiteraufstieg gibt, finden sich hingegen keine vergleichbaren Mobilitätsmuster. Nicht nur ist in ihrem Fall der Anteil mit zusätzlichen beruflichen Qualifikationen geringer; der Abschluß einer weiteren beruflichen Ausbildung hat auch kaum einen Einfluß auf die Berufschancen.

#### 4. *Resümee: Stabilität und Wandel des Ausbildungsverhaltens im Kohortenvergleich*

Ausgehend von den aktuellen Diskussionen um die „Krise der beruflichen Bildung“ und die zunehmende „Destandardisierung“ und „Prekarisierung“ von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen wurde der Frage nachgegangen, welche Veränderungen das berufliche Ausbildungsverhalten westdeutscher Geburtskohorten in einem Zeitraum von mehr als vier Jahrzehnten aufgewiesen hat. Insbesondere wurde danach gefragt, wie stark und in welche Richtung sich die beim Berufseinstieg beobachteten Ausbildungsstrukturen zu späteren Zeitpunkten des Berufsverlaufs noch verändert haben sowie welche Konsequenzen berufliche Weiterbildungen nach dem Typus der Facharbeiterfortbildung für den Berufsstatus der Betroffenen hatten.

Zunächst konnte aufgezeigt werden, daß in den einzelnen Kohorten berufliche Ausbildungsanstrengungen keineswegs mit dem Übergang in den Arbeitsmarkt beendet waren. Im *Kohortenvergleich* haben sowohl nachgeholte Erstausbildungen als auch berufliche Aufstiegsfortbildungen an Bedeutung gewonnen. Zudem sind in den jüngeren Kohorten immer mehr Personen *immer früher* in Phasen formeller beruflicher Ausbildung resp. Fortbildung eingetreten. Wie anhand des letzten erreichten Ausbildungsabschlusses deutlich geworden ist, haben die jüngeren Kohorten nach dem Übergang in den Beruf in zunehmendem Umfang Ausbildungsabschlüsse nachgeholt bzw. ‚Korrekturen‘ in der individuellen Ausbildungsbilanz vorgenommen. Es konnten somit keine ernsthaften Anzeichen einer sich im Lebensverlauf langfristig verhärtenden Prekarisierung der beruflichen Ausbildungschancen in den jüngeren Kohorten entdeckt werden. Jedoch haben *lebenszeitliche Überschneidungen* zwischen den Phasen der Ausbildung und der Erwerbstätigkeit in der Kohortenfolge an Gewicht gewonnen.

Die Veränderungen des kohortenspezifischen Ausbildungsverhaltens waren dabei für Männer weit stärker ausgeprägt als für Frauen. Die Befunde zu den

28 Vgl. auch U. HENZ (1996, S. 249, 253) zu den Aufstiegsraten der Facharbeiter der Kohorten 1929–31 bis 1949–51.



*Frauen* sind insofern ambivalent, als diese zwar *einerseits* im Kohortenvergleich in eindrucksvoller Weise ihre Anteile ohne Berufsausbildung senken konnten (zwischen den Kohorten 1929–31 und 1954–56 von 65 % auf 17 %); *andererseits* haben sie *nach* dem Berufseinstieg in weit geringerem Maß als die Männer noch (weitere) berufliche Zertifikate erworben. Dies hat wiederum zur Folge, daß in den jüngeren Kohorten die Unterschiede in der Ausbildungsintegration zwischen Männern und Frauen mit zunehmenden Abstand vom Berufseinstieg größer wurden.

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß berufliche Fortbildungen wie Meister- und Technikerausbildungen *institutionalisierte* Bestandteile beruflicher Karrieremobilität darstellen, die eine zeitweilige Rückkehr in das Ausbildungssystem – parallel zur Erwerbstätigkeit oder als Ganztagsausbildung – weniger als eine lebensgeschichtliche *Irrregularität* als vielmehr als einen integralen Bestandteil mehr oder weniger *institutionalisierter* Berufsverlaufsmuster erscheinen lassen. Derartige Fortbildungen haben ihre quantitative Bedeutung bei den Männern bis hin in die beiden jüngsten Kohorten, also bis weit in die *80er Jahre* hinein, behalten. Zehn Jahre nach dem Berufseinstieg hatte in der Regel etwa jeder zehnte Mann einen solchen Fortbildungsabschluß erzielt. Darüber hinaus ließ sich ein deutlicher positiver Einfluß der Aufstiegsfortbildung auf die anschließenden beruflichen *Aufstiegschancen* nachweisen. So folgte einer solchen Fortbildung in den allermeisten Fällen ein Aufstieg in ein breit gefächertes berufliches Spektrum jenseits des Facharbeiterniveaus.

Trotz der Befürchtungen um das Ende des Facharbeiteraufstiegs haben sich auch in den jüngsten Kohorten keine Anhaltspunkte für eine zunehmende *Krise* der Aufstiegsfortbildung resp. des Facharbeiteraufstieges finden lassen. Jedenfalls bis zum Alter um die 30 haben sich bei den Kohorten 1954–56 und 1959–61 die gleichen typischen Muster in bezug auf diese Fortbildungen und die sich an diese anschließenden Aufstiegswege gezeigt.

Die Untersuchungsergebnisse haben insgesamt sowohl Aspekte der *Stabilität* als auch des *Wandels* im Bereich der beruflichen Aus- und Fortbildung in der Bundesrepublik aufgezeigt. Zwar sind im längerfristigen Kohortenvergleich durchaus Veränderungen im Hinblick auf das *Ausmaß*, die *Struktur*, das *Timing* und die *Abfolge* von Ausbildungskarrieren aufgetreten. Allerdings verführt der isolierte Blick auf solche Tendenzen zu unzulässigen Verallgemeinerungen und Überschätzungen des effektiven Wandels im Ausbildungssystem. Demgegenüber konnte gezeigt werden, daß das System der beruflichen Bildung die Lebensverläufe unterschiedlicher Teilgruppen einer Geburtskohorte in der Regel auf eine je spezifische Weise geprägt hat. Die langfristigen Veränderungen im Bereich der beruflichen Bildung müssen demzufolge differenzierter untersucht werden, als es viele Szenarien nahezulegen scheinen. Dies führt zu dem Schluß, daß in einer soziologischen Perspektive Fragen des Wandels des Ausbildungsverhaltens nur adäquat diskutiert werden können, wenn die besonderen Strukturen und Inhalte der beruflichen Bildung berücksichtigt werden. Umgekehrt können lebensgeschichtlich und sozialhistorisch differenzierte Analysen der Ausbildungserfahrungen von Geburtskohorten auch dazu beitragen, die „Krise der beruflichen Bildung“, wie sie unter Berufsbildungsforschern diskutiert wird, klarer einzuschätzen.

## Literatur

- AG Bildungsbericht: Das Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek 1994.
- ARNOLD, R.: Das duale System der Berufsausbildung hat eine Zukunft. In: *Leviathan* 21 (1993), S. 89–102.
- BECK, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986.
- BECK, U./BRATER, M./DAHEIM, H.: Soziologie der Arbeit und der Berufe: Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse. Reinbek 1980.
- BECKER, R./SCHÖMANN, K.: Berufliche Weiterbildung und Einkommensdynamik. Eine Längsschnittanalyse mit besonderer Berücksichtigung von Selektionsprozessen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 48 (1996), S. 426–461.
- BERGER, P.A.: Individualisierung. Statusunsicherheit und Erfahrungsvielfalt. Opladen 1996.
- BERGER, P.A./HRADIL, S.: Die Modernisierung sozialer Ungleichheit – und die neuen Konturen ihrer Erforschung. In: P.A. BERGER/S. HRADIL (Hrsg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Sonderband 7 der Sozialen Welt. Göttingen 1990, S. 3–24.
- BERGER, P.A./SOPP, P.: Bewegtere Zeiten? Zur Differenzierung von Erwerbsverlaufsmustern in Westdeutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie* 21 (1992), S. 166–185.
- BLAU, P./DUNCAN, O.D.: *The American Occupational Structure*. New York (Wiley) 1967.
- BOLTE, K.M./NEIDHARDT, F./KAPPE, D.: *Soziale Schichtung*. Opladen 1966.
- BLOSSFELD, H.-P.: *Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß*. Frankfurt a.M. 1989.
- BLOSSFELD, H.-P.: Changes in Educational Opportunities in the Federal Republic of Germany. A Longitudinal Study of Cohorts Born Between 1916 and 1965. In: H.-P. BLOSSFELD/Y. SHAVIT (Hrsg.): *Persistent Inequality. Changing Educational Attainment in Thirteen Countries*. Boulder/San Francisco/Oxford (Westview Press) 1993, S. 51–74.
- BUCHMANN, M.: *The Script of Life in Modern Society. Entry Into Adulthood in a Changing World*. Chicago/London (University of Chicago Press) 1989.
- BUCHMANN, M./SACCHI, S.: Zur Differenzierung von Berufsverläufen. Ein mehrdimensionaler Kohortenvergleich. In: P.A. BERGER/P. SOPP (Hrsg.): *Sozialstruktur und Lebenslauf*. Opladen 1995, S. 49–64.
- BÜCHEL, F./HELBERGER, C.: Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 28 (1995), S. 32–42.
- BÜCHTEMANN, C.F./SCHUPP, J./SOLOFF, D.J.: From School to Work: Patterns in Germany and the United States. In: J. SCHWARZE/F. BUTTLER/G.G. WAGNER (Hrsg.): *Labour Market Dynamics in Present Day Germany*. Frankfurt a.M. 1994, S. 112–141.
- BRÜCKNER, E.: *Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1919–21. Teile I–V. Materialien aus der Bildungsforschung* Nr. 44. Berlin 1993.
- BRÜCKNER, H./MAYER, K.U.: *Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1954–56 und 1959–61. Teile I–III. Materialien aus der Bildungsforschung* Nr. 44. Berlin 1995.
- CLARKE, L./LANGE, T./SHACKLETON, J.R./WALSH, S.: Die politische Ökonomie der Berufsbildung in Großbritannien und in Deutschland. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 40 (1994), S. 373–388.
- DREXEL, I.: *Das Ende des Facharbeiteraufstiegs? Neue mittlere Bildungs- und Karrierewege in Deutschland und Frankreich – ein Vergleich*. Frankfurt a.M./New York 1993.
- FISCHER, J.: *Der Meister. Ein Arbeitskrafttypus zwischen Erosion und Stabilisierung*. Frankfurt a.M./New York 1993.
- GEISSLER, K.A.: Das duale System der industriellen Berufsausbildung hat keine Zukunft. In: *Leviathan* 19 (1991), S. 68–77.
- GEISSLER, K.A.: Vom Lebensberuf zur Erwerbskarriere. Erosionen im Bereich der beruflichen Bildung. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 90. (1994), S. 647–654.
- GEISSLER, K.A./KUTSCHA, G.: Modernisierung der Berufsbildung – Paradoxien und Parodontosen. Oder: Was ist modern an der Modernisierung der Berufsbildung und ihrer Theorie? In: M. KIPP u.a. (Hrsg.): *Paradoxien in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Zur Kritik ihrer Modernitätskrisen*. Frankfurt a.M. 1992, S. 13–33.
- GREINERT, W.-D.: *Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Geschichte, Organisation, Perspektiven*. Baden-Baden 1993.
- GREINERT, W.-D.: Berufsausbildung und sozio-ökonomischer Wandel. Ursachen der „Krise des dualen Systems“ der Berufsausbildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 40 (1994), S. 357–372.
- HAMILTON, S.F.: *Apprenticeship for Adulthood. Preparing Youth for the Future*. New York/London (Free Press) 1990.
- HAMILTON, S.F./HURRELMANN, K.: Auf der Suche nach dem besten Modell für den Übergang von

- der Schule in den Beruf – ein amerikanisch-deutscher Vergleich. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 13 (1993), S. 194–207.
- HAMILTON, S.F./LEMPERT, W.: The Impact of Apprenticeship on Youth: A Prospective Analysis. In: Journal of Research on Adolescence 6 (1996), S. 427–455.
- HARNEY, K./ZYMEK, B.: Allgemeinbildung und Berufsbildung. Zwei konkurrierende Konzepte der Systembildung in der deutschen Bildungsgeschichte und ihre aktuelle Krise. In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994), S. 405–424.
- HEINZ, W.R./KRÜGER, H. u.a. (Hrsg.): „Hauptsache eine Lehrstelle“. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarkts. Weinheim 1987.
- HENZ, U.: Intergenerationale Mobilität. Methodische und empirische Untersuchungen. Berlin 1996.
- HENZ, U./MAAS, I.: Chancengleichheit durch die Bildungsexpansion? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47 (1995), S. 605–633.
- HESSE, H.A.: Berufe im Wandel. Ein Beitrag zur Soziologie des Berufs, der Berufspolitik und des Berufsrechts. Stuttgart 1972.
- KÖHLER, H.: Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik. Zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von Bildungschancen. Berlin 1992.
- KÖHLER, H.: Graphik als Argument? Die Geschichte einer unzulässigen Vereinfachung. In: Das Hochschulwesen 43 (1995), S. 33–39.
- KOHLI, M.: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37 (1985), S. 1–29.
- KÖNIG, W./MÜLLER, W.: Educational Systems and Labour Markets as Determinants of Worklife Mobility in France and West Germany: A Comparison of Men's Career Mobility, 1965–1970. In: European Sociological Review 2 (1986), S. 73–96.
- KONIETZKA, D.: Langfristige Wandlungstendenzen im Übergang von der Schule in den Beruf. In: Soziale Welt 49 (1998), S. 107–134.
- KONIETZKA, D.: Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919 bis 1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen 1999.
- KRECKEL, R.: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt a.M./New York 1992.
- KÜHNEL, S./JAGODZINSKI, W./TERWEY, M.: Teilnehmen und Boykottieren. Ein Anwendungsbeispiel der binären logistischen Regression mit SPSSx. In: ZA-Information 25 (1989), S. 44–75.
- LEMPERT, W.: Das Märchen vom Niedergang des „dualen Systems“. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 91 (1995), S. 225–231.
- LIESERING, S./SCHÖBER, K./TESSARING, M. (Hrsg.): Die Zukunft der dualen Berufsausbildung. Eine Fachtagung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg 1994.
- LUTZ, B.: Herausforderungen an eine zukunftsorientierte Berufsbildungspolitik. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Die Rolle der beruflichen Bildung und Berufsbildungsforschung im internationalen Vergleich. Tagungsdokumentation. Berlin 1991, S. 27–36.
- LUTZ, B.: Welche Zukunft haben Facharbeiter. In: CEDEFOP Berufsbildung 2 (1992), S. 3–7.
- MAYER, K.U.: Das duale System der beruflichen Ausbildung – Ultrastabilität oder Auflösung? In: E.-H. HOFF/L. LAPPE (Hrsg.): Verantwortung im Arbeitsleben. Heidelberg 1995, S. 89–113.
- MAYER, K.U.: Ausbildungswege und Berufskarrieren. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Forschung im Dienst von Praxis und Politik. Dokumentation der Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bielefeld 1996, S. 113–145.
- MAYER, K.U./BRÜCKNER, E.: Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1929–31, 1939–41 und 1949–51. Teile I–III. Materialien aus der Bildungsforschung Nr. 35. Berlin 1989.
- MAYER, K.U./KONIETZKA, D.: Formation professionnelle et débuts de carrière: crise ou stabilité du modèle allemand? In: Revue Française de Sociologie. 39 (1998), S. 269–304.
- MÜLLER, W.: Familie – Schule – Beruf. Analysen zur sozialen Mobilität und Statuszuweisung in der BRD. Opladen 1975.
- MÜLLER, W./HAUN, D.: Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46 (1994), S. 1–42.
- MÜLLER, W./SHAVIT, Y.: The Institutional Embeddedness of the Stratification Process: A Comparative Study of Qualifications and Occupations in Thirteen Countries. In: Y. SHAVIT/W. MÜLLER (Hrsg.): From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations. Oxford (Clarendon Press) 1998, S. 1–48.
- MUTZ, G./LUDWIG-MAYERHOFER, W./KOENEN, E.J./EDER, K./BONSS, W.: Diskontinuierliche Erwerbsverläufe. Analysen zur postindustriellen Arbeitslosigkeit. Opladen 1995.
- MYLES, J.: Is There a Post-Fordist Life Course? In: W.R. HEINZ (Hrsg.): Institutions and Gatekeeping in the Life Course. Weinheim 1992, S. 171–185.
- SOLGA, H./KONIETZKA, D.: Occupational Matching and Social Stratification. Theoretical Insights

- and Empirical Observations taken from a German-German Comparison. In: *European Sociological Review* 15 (1999), S. 25–47.
- TESSARING, M.: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 26 (1993), S. 131–161.
- WITTE, J.C./KALLEBERG, A.L.: Matching Training and Jobs: The Fit Between Vocational Education and Employment in the German Labour Market. In: *European Sociological Review* 11 (1995), S. 293–315.

*Abstract*

Starting from the recent discussions on the crisis of vocational education and the increasing de-standardization and jeopardization of educational and professional careers, the author analyzes the importance of vocational education in the careers of six different cohorts born in the Federal Republic of Germany between 1919 and 1961. The empirical study centers on the question of how much the behavior of the West German birth cohorts regarding vocational training and further education changed over a period of more than four decades. In more concrete terms, the author examines whether cohort-specific patterns of vocational training and further education have become more irregular and precarious or whether, on the contrary, trends of long-term stability and continuity in the experiences regarding vocational training predominate.

*Anschrift des Autors*

Dr. Dirk Konietzka, Universität Rostock, Institut für Soziologie, 18051 Rostock